

Geschichtsschreibung im Lokalen : Ergebnisse und Trends aus dem Aargau in den letzten 25 Jahren

Autor(en): **Meier, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **115 (2003)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-18000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geschichtsschreibung im Lokalen

Ergebnisse und Trends aus dem Aargau in den letzten 25 Jahren

BRUNO MEIER

Gleich zu Beginn: Kantonale Geschichtsschreibung ist ohne das Netz von lokalen und regionalen Forschungen nicht denkbar. Der Aargau ist dafür illustratives Beispiel. Als Kanton der Regionen verfügt er über regional unterschiedliche Zugänge zur Vergangenheit. Die Sicht auf das 19. Jahrhundert ist in Muri anders als in Aarau; Fricktaler Geschichte ist vor 1800 habsburg-österreichische Geschichte, nach 1960 auch Basler Geschichte. Diese Vielfalt an Zugängen macht die Geschichtsschreibung im Aargau interessant, führt zu unterschiedlichen Methoden und Ergebnissen. Die kantonale Geschichtsschreibung hat dies zu berücksichtigen.

Mit Blick auf die letzten 25 bis 30 Jahre ist für die aargauische Geschichtsschreibung von sicher zwei Generationenwechseln zu sprechen. Die Historiker der Nachkriegszeit – Otto Mittler, Georg Boner oder Karl Schib, aber auch Jean-Jacques Siegrist oder Willy Pfister – haben die Jahre bis nach 1970 geprägt mit äusserst soliden, für die damalige Zeit modernen Stadt- und Ortsgeschichten. Beispiele dafür sind die Stadtgeschichten von Rheinfelden und Laufenburg (Schib), Klingnau und Baden (Mittler) sowie die Ortsgeschichten von Rapperswil (Siegrist, Pfister) oder Untersiggenthal (Boner).¹ Seit den 1970er-Jahren ist eine nächste Generation am Werk, die methodisch die neuere Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in die Lokalgeschichtsschreibung eingebracht hat. Zu nennen sind dabei etwa Heidi Neuenchwander (Lenzburg), Max Baumann (Stilli, Windisch, Bözberg), Anton Kottmann (Wettingen), Max Rudolf (Birmenstorf), Peter Steiner (Hunzenschwil, Reinach) oder Peter Witschi (Würenlos).² Eine jüngere Generation von Historikerinnen und Historikern ist seit den 1990er-Jahren an der Arbeit. Methodenvielfalt und formal neue Konzepte sind Stichworte zu den letzten zehn Jahren.

Die klassische Form der Ortsgeschichte, vom ausgebildeten Historiker monografisch oder im Autorenteam verfasst, ist bis heute Standard, allerdings unter veränderten inhaltlichen, methodischen und organisatorischen Vorzeichen. In einem ersten Teil soll auf diese Veränderungen eingegangen werden. Anschliessend werden aus der Perspektive der neueren Trends in der Geschichtswissenschaft die sich verändernden Inhalte und Methoden diskutiert. Ein dritter Abschnitt wendet den Blick auf die Zeitgeschichte und fragt nach der Bedeutung der letzten 50 Jahre in der Lokalgeschichtsschreibung. Mit der Diskussion von neuen Konzepten in der Stadtgeschichtsschreibung und Ansätzen für eine Regional- oder Agglomerationsgeschichte soll ein Blick in die Zukunft gewagt werden.

Konzepte und Organisationsformen: Professionalisierung und Visualisierung

Max Baumann hat schon 1985 formuliert, wie der ausgebildete Historiker den Volksschullehrer abgelöst und ein Professionalisierungsschub die Lokalgeschichtsschreibung erfasst hat.³ Nicht nur die umfassende Stadtgeschichte, die schon immer dem Profi vorbehalten war, auch die kleine Gemeindegeschichte wird nicht mehr vom Dorflehrer verfasst, sondern vom akademisch Gebildeten. Die Ortsgeschichtskommission trägt meist die Bilder zusammen und verfasst vielleicht die Vereinschronik. Die Professionalisierung hat auch eine verstärkte Fokussierung auf die Geschichte im engeren Sinn mit sich gebracht. Die Form des Heimatbuches, das auch einen kulturgeografischen Ansatz pflegte, ist eher verschwunden. Ausnahmen dazu gibt es. Die Ortsgeschichtsschreibung in Wettingen beispielsweise hat diesen Ansatz immer gepflegt. Das Buch «Wettingen: Dorf – Kloster – Stadt» von 1972 wurde nach diesem Muster erstellt. In der dicken Ortsgeschichte von 1978 steht ein umfangreiches Kapitel zur Erd- und Landschaftsgeschichte der Lägern. Bei der Neukonzeption des Heimatbuches von 1972 im Jahr 2001 wurden diese Aspekte ebenfalls wieder aufgegriffen. Neben historischen Abschnitten fanden Kapitel zu Natur und Umwelt und zur Kultur Platz.⁴ Das Heimatbuch im modernen Sinn, das einen interdisziplinären Ansatz pflegt, wird wohl in Zukunft wieder an Bedeutung gewinnen. Die starken Veränderungen in der Umwelt in den letzten 50 Jahren werden auch von der Geschichtsschreibung mit neuen Methoden angegangen, die ihre Anleihen in anderen Wissenschaftszweigen haben: Technisierung von Landschaft, Raumplanung oder Umweltgeschichte sind Stichworte dazu.

Die Mischung aus ehrenamtlicher Kommissionsarbeit und professionellen Verfasserinnen und Verfassern wird vor allem bei kleineren Gemeinden weiterhin die übliche Organisationsform sein. Aber auch heute noch gibt es den interessierten Laien, der in seiner Freizeit die Geschichte seiner Gemeinde aufarbeitet, wie zum Beispiel Karl Weibel in Endingen.⁵

Wesentliche konzeptionelle Veränderungen sind in den letzten Jahren im inhaltlichen Aufbau und in der formalen und gestalterischen Umsetzung zu verzeichnen. Die enzyklopädisch verfasste Ortsgeschichte, die vom ersten gefundenen Mammutzahn bis zur eben eröffneten Freizeitanlage akribisch und chronikartig alles dokumentiert, was im Lauf der letzten Jahrtausende in einer Gemeinde greifbar ist, gehört eher der Vergangenheit an. Die heutigen Ortsgeschichtskonzepte haben häufig thematische Zugänge, legen die Schwerpunkte auf gemeindespezifische Sachverhalte, fokussieren und suggerieren nicht mehr den Anspruch auf Vollständigkeit, den es so oder so nicht gibt. Dem Bild wird eine weit wichtigere Bedeutung zugemessen, verschiedene Lesetiefen mit Haupttext, Exkursen und ausführlichen Bildlegenden werden gepflegt, meist in Kombination mit einer aufwändigeren Gestaltung. Die Ortsgeschichte hat sich vom wissenschaftlichen Lesebuch zum visuell ansprechenden Schaubuch gewandelt und trägt damit auch veränderten Publikumsbedürfnissen Rechnung. Die wissenschaftliche Grundlagenarbeit muss des-

wegen nicht zu kurz kommen. Beispiele für diese Veränderungen sind etwa die neuen Geschichtswerke von Klingnau (1989), Schöftland (1992), Seengen (1993), Ennetbaden (1994), Gebenstorf (1997), Oberentfelden (1997) oder Villmergen (2000).⁶

Veränderung der Blickwinkel:

Geschichte der Institutionen versus Geschichte des Alltags

Die traditionelle Ortsgeschichtsschreibung, die sich an der Geschichte der Institutionen und Ereignisse orientiert hat, ist zwar nicht verschwunden, wird heute aber stark angereichert mit thematischen Zugängen, mit der Sicht von unten oder inhaltlichen Erweiterungen. Der chronikalische Aufbau als roter Faden wird aber in aller Regel weiter gepflegt, nicht zuletzt, da er auch dem historischen Laien Orientierung bringt.

In verzögerter Form haben die Trends in der Geschichtswissenschaft auch in der Lokalgeschichte Einzug gehalten. Seit den 1970er-Jahren haben die Methoden der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte die Rechts- und Institutionengeschichte zu einem grossen Teil abgelöst. Wichtig für den Aargau waren dabei die Impulse aus dem Umkreis von Rudolf Braun und Roger Sablonier an der Universität Zürich und von Markus Mattmüller an der Universität Basel. Max Baumann hat mit seiner Geschichte von Windisch dazu einen Meilenstein gesetzt.⁷ Historische Demografie ist zur Selbstverständlichkeit geworden, Veränderung der landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen oder die Protoindustrialisierung gehören zu den Standards. Methoden der Mentalitäts- und Alltagsgeschichte haben Einzug gehalten, erzählerische Formen, Geschichten, Ansätze der Mikrohistorie werden gepflegt. Die Lokalgeschichte ist prädestiniert für solche Methoden, die Lebensgeschichten der Leute sind publikumswirksam. Solange die Einordnung in den grösseren historischen Zusammenhang dabei nicht verloren geht, ist diese Vielfalt an Formen und Inhalten eine grosse Bereicherung. Wenig Eingang gefunden in die Lokalgeschichtsschreibung haben bisher die Gender-Ansätze. Dazu notwendig wäre eine breiter abgestützte Quellenarbeit und neu gelegte Schwerpunkte. Der im Kontext des Helvetik-Jubiläums entstandene Verein Querblicke hat mit den beiden Publikationen zu den Frauenstadtrundgängen in Aarau und Baden erste Zugänge eröffnet.⁸ Die Historische Gesellschaft hat den Faden 2002 mit einer Tagung aufgenommen.

Zeitgeschichte ist ein Muss: das 20. Jahrhundert im Blickfeld

Für die Kantonsgeschichte der letzten 50 Jahre relevant sind die Erträge aus der Lokalgeschichte zum 20. Jahrhundert. Da bleibt nach wie vor ein zwiespältiges Bild bestehen. Ortsgeschichten wurden lange von Spezialisten des Mittelalters und der Frühneuzeit verfasst.⁹ Das 19. Jahrhundert mit der Ablösung der Feudallasten, der Gemeindebildung, dem Armenwesen und der Industrialisierung liess sich einfach daraus fortschreiben. Das 20. Jahrhundert war primär präsent über die Fotografie, die meist Zustände des 19. Jahrhunderts illustrieren sollte, und über die Kriegswirt-

schaft und die geistige Landesverteidigung bis 1945. Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg las sich häufig nur noch als eine Aneinanderreihung von Infrastrukturbauten, die das Wachstum widerspiegeln. Die Zeitgeschichte fand allenfalls noch in Ämterlisten und Vereinschroniken statt.

Dies hat sich in den letzten 20 Jahren wesentlich geändert. Die letzten 50 Jahre werden vermehrt als Modernisierungsgeschichte beschrieben, als Zeit des raschen Wandels in Wirtschaft und Gesellschaft. Die stark erweiterte Quellenbasis und die oft noch ungenügend erschlossenen Gemeindegarchive machen konzeptionelle Überlegungen umso wichtiger. Einzelne Ortsgeschichten neueren Datums zeigen gelungene Abschnitte dazu, beispielsweise jene von Neuenhof (1993), Spreitenbach (2000), Wettingen (2001) oder Bergdietikon (2003).¹⁰

Ein Blick auf die neuere Stadtgeschichtsschreibung: der Methoden sind viele

Wichtige Impulse für die aargauische Geschichtsschreibung sind schon immer von Stadtgeschichtsprojekten ausgegangen. Aus den letzten 25 Jahren sind dabei drei ältere und zwei neuere näher zu betrachten. Zwei gewichtige, über 600 beziehungsweise 700 Seiten starke Werke sind 1978 erschienen: die Geschichte der Gemeinde Wettingen und die Geschichte der Stadt Aarau. Beide sind von einem Autorenteam verfasst worden. Das Konzept in beiden Werken ist umfassend, in Wettingen, wie bereits ausgeführt, mit einem landschaftsgeschichtlichen Teil. Dem Selbstverständnis der Kantonshauptstadt entsprechend nimmt das 19. Jahrhundert in der Aarauer Geschichte einen gewichtigen Platz ein. Umgekehrt steht für Wettingen die Klostergeschichte im Zentrum. Die Ortsgeschichte Wettingens, das erst nach 1945 de facto zur Stadt geworden ist, liest sich denn auch auf weiten Strecken als klassische Gemeindeggeschichte. Der Modernisierungsschub nach 1900 und vor allem nach 1945 wird nur am Rand thematisiert. Die Aarauer Geschichte reserviert dafür doch über 100 Seiten, bleibt aber für die Zeit nach 1945 eher chronikalisch.¹¹ In total drei Teilen ist die Stadtgeschichte Lenzburgs erschienen. Schon 1955 verfasste Jean-Jacques Siegrist einen ersten Band zur Frühgeschichte bis und mit 16. Jahrhundert. Von 1984 und 1994 datieren die beiden Bände von Heidi Neuenschwander zur frühen Neuzeit und zum 19. und 20. Jahrhundert.¹² Beide Bände sind nicht entlang ausgetretener institutionengeschichtlicher Pfade geschrieben, sondern weisen deutlich Lenzburger Schwerpunkte auf, so etwa im Bereich Schule, Kultur und Kirche, vor allem aber in ausgezeichneten Abschnitten zur Wirtschaftsgeschichte. Allerdings wird die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts auch hier nur gestreift.

Ein ähnliches Konzept verfolgte ursprünglich die Zofinger Stadtgeschichte, die noch Ende der 1970er-Jahre in Angriff genommen wurde. Geplant war ein übergreifendes Werk von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Das Scheitern dieses Konzepts – der Autor lieferte schliesslich nur einen ersten Teil bis ins Mittelalter ab – führte zu einer kompletten Konzeptänderung. Aus dem übergreifenden Werk wurde eine mehrbändige Stadtgeschichte. 20 Jahre nach dem Startschuss erschien

ein Band zum 19. und 20. Jahrhundert mit völlig anderem Gesicht, stark bildorientiert und mit thematischen Schwerpunkten. Der fehlende Teil zum Spätmittelalter und zur Frühen Neuzeit wird im Herbst 2004 erscheinen.¹³ Die Konzepte beider Bände weisen alltagsgeschichtliche Zugänge auf, sind chronologisch gegliedert, aber mit zeitlich übergreifenden Längsschnitten ergänzt.

Die Konzeptphase abgeschlossen ist beim Projekt für eine neue Stadtgeschichte von Brugg, die im Herbst 2005 erscheinen soll. Geplant ist ein zweibändiges Werk, das aus einem Themenband besteht, der die vertiefenden Informationen für die interessierte Leserschaft bietet, und aus einem kürzeren Zeitbilderband, der einen raschen, stärker visuell orientierten Überblick bieten soll. Auf die Aufnahme dieses neuartigen Konzepts bei Leserschaft und Fachleuten darf man gespannt sein.

Regionalgeschichte als neuer Ansatz: Überlebt sich die klassische Ortsgeschichte?

Jean-Jacques Siegrist hat mit seiner wegweisenden Arbeit von 1952 über die Herrschaft Hallwyl für das Spätmittelalter und die frühe Neuzeit vorexerziert, wie ertragreich Regionalgeschichte sein kann. Eine regionaler Ansatz für die Untersuchung von frühneuzeitlichen Territorialherrschaften mit den Instrumenten der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ist quasi vorgegeben. Solche Untersuchungen, wie auch die Forschungen zur Herrschaft Wildeggen oder zum Amt Merenschwand, ermöglichen einerseits über die eigentliche Ortsgeschichte hinaus den Einbezug der mediaten oder übergeordneten Strukturen, andererseits den innerregionalen Vergleich. Sie sind deshalb äusserst wertvoll.¹⁴ Der Vergleich verschiedener Herrschaftselemente in einer rein geografisch definierten Region bringt darüber hinaus wichtige landesgeschichtliche Ergebnisse, wie die Arbeit über das Surbtal im Spätmittelalter gezeigt hat.¹⁵

Solche Konzepte für die zweite Hälfte des 20. Jahrhundert nutzbar zu machen heisst, nicht mehr Herrschaftsgeschichte, sondern «Agglomerationsgeschichte» zu betreiben. Historische Räume können nach politischen Strukturen definiert werden, Ende des 20. Jahrhunderts werden sie aber durch Wirtschafts- und Lebensräume überlagert. Eine solche Regionalgeschichte neuen Zuschnitts mit dem Schwerpunkt nach 1950 ist noch nicht geschrieben. Einen spannenden Ansatz – teilweise im Sinn eines modernen Heimatbuchs – verfolgt die Landeskunde der Region zwischen Jura und Schwarzwald, die 2002 erschienen ist.¹⁶ Das materialreiche und gut illustrierte Werk lässt aber bezüglich der letzten 50 Jahre leider die wichtigen Fragen offen und kann deshalb nicht als Agglomerationsgeschichte verstanden werden.

Auf ortsgeschichtlicher Ebene sind in den letzten Jahren dennoch regionalgeschichtliche Ansätze auszumachen, allerdings entlang historischen Räumen. Von Max Baumann stammt die Geschichte der vier Gemeinden auf dem Bözberg. Einen ähnlichen Ansatz konnte er für die beiden zwangsvereinigten Gemeinden Rein und Rüfenach wählen. Die Modernisierungsgeschichte der Zeit nach 1945 ist aber in der

Bözberger Geschichte kein Thema. Im Buch über Rein und Rüfenach kommen Zeitzeugen der Jahre vor 1945 zu Wort.¹⁷ Einen thematisch eingegrenzten, weniger enzyklopädischen Ansatz verfolgen die Werke über die beiden Gemeinden Mägenwil und Wohlenschwil (mit Büblikon und Eckwil) und die vier Gemeinden des ehemaligen Kirchspiels Leuggern (Böttstein, Full-Reuenthal, Leibstadt und Leuggern).¹⁸ Sie beinhalten in Teilen regionalgeschichtliche Ansätze für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts und liefern Mosaiksteine im Sinn einer modernen Regionalgeschichte. Ein realisierbares Konzept für eine eigentliche Agglomerationsgeschichte ist allerdings noch nicht auszumachen. Dazu fehlt bisher auch der Wille von Gemeinden für die Zusammenarbeit in solchen Projekten. Vielleicht braucht es dazu die konkreten Vorschläge von Historikerinnen und Historikern.

Für eine Kantonsgeschichte der letzten 50 Jahre sind im lokalen und regionalen Rahmen in den letzten Jahren einige Grundlagen gelegt worden. Vorhanden ist aber erst ein Flickenteppich, der wesentliche Fragen offen lässt. Trotzdem und wie eingangs ausgesprochen: Ohne die Erträge der Lokalgeschichte ist kantonale Geschichtsschreibung kaum denkbar.

Anmerkungen

- ¹ Mittler, Otto: Geschichte der Stadt Klingnau. Aarau 1947; ders.: Geschichte der Stadt Baden, 2 Bde. Aarau 1962/1965; Schib, Karl: Geschichte der Stadt Laufenburg. Laufenburg 1950; ders.: Geschichte der Stadt Rheinfelden. Rheinfelden 1961; Siegrist, Jean-Jacques; Pfister, Willy; Berner, Traugott: Ruppenswil. 4 Bde. Ruppenswil 1966–1971; Boner, Georg: Geschichte der Gemeinde Untersiggenthal. Untersiggenthal 1962.
- ² Neuenschwander, Heidi: Geschichte der Stadt Lenzburg. Band 2: Aarau 1984, Bd. 3: Aarau 1994; Baumann, Max: Stilli. Von Fährleuten, Schiffern und Fischern im Aargau. Windisch 1977; ders.: Geschichte von Windisch vom Mittelalter zur Neuzeit. Windisch 1983; ders.: Leben auf dem Bözberg. Die Geschichte der Gemeinden Gallenkirch, Linn, Ober- und Unterbözberg. Baden 1998; Witschi, Peter: Ortsgeschichte Würenlos. Würenlos 1984; Rudolf, Max: Geschichte der Gemeinde Birmenstorf. Birmenstorf 1983; Steiner, Peter: Hunzenschwil, von der Urzeit bis zur Gegenwart. Menziken 1978; ders.: Reinach. 1000 Jahre Geschichte. Reinach 1995.
- ³ Baumann, Max: Ältere und neuere Fragestellung in der modernen Ortsgeschichtsschreibung. In: Itinera, Fasc. 1, Ortsgeschichte. Basel 1985, 5–18.
- ⁴ Binkert, Paul; Meier, Karl (Hg.): Wettingen. Dorf – Kloster – Stadt. Wettingen 1972; Brüscheiler, Roman W.; Kottmann, Anton; Senft, Fritz; Oettli, Max: Geschichte der Gemeinde Wettingen. Wettingen 1978; Meier, Bruno; Egloff, Fabian; Sommerhalder, Ruedi; Frey, Karl: Wettingen. Vom Klosterdorf zur Gartenstadt. Wettingen 2001.
- ⁵ Weibel, Karl: Endingen 798–1998. Baden 1999.
- ⁶ Clingenowe – Klingnau. Epochen, Ereignisse und Episoden – 1239 bis heute. Baden 1989; Holliger, Christian: Schöftland. Geschichte und Geschichten. Schöftland 1992; Frei, Beat: Seengen 893–1993. Seengen 1993; Hartmann, Martin; Seiler, Christophe; Steigmeier, Andreas: Ennetbaden. Dorf – Bäder – Städtische Siedlung. Ennetbaden 1997; Sauerländer, Dominik; Steigmeier, Andreas: «Wohlhabenheit wird nur Wenigen zu Theil». Aus der Geschichte der Gemeinde Gebenstorf. Gebenstorf 1997; Lüthi, Alfred: Die Ortsgeschichte von Oberentfelden. Oberentfelden 1997; Sauerländer, Dominik. Villmergen. Eine Ortsgeschichte. Villmergen 2000.
- ⁷ Baumann, Max: Geschichte von Windisch vom Mittelalter zur Neuzeit. Windisch 1983.
- ⁸ Verein Frauenstadtrundgang Aarau; Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern des Kantons Aargau (Hg.): Was Männer wollten und Frauen taten. Beiträge zur Frauen- und Geschlechtergeschichte im Aargau zwischen Helvetik und Bundesstaat/1798–1848. Baden 1998; Verein Querblicke; Frauen und Geschlechtergeschichte im Aargau; Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern des Kantons Aargau; Historisches Museum Baden (Hg.): Ob folgsam oder selbstbestimmt – immer aber weiblich. Badener

- Frauengeschichten zwischen Industrie- und Bäckerquartier. Baden 2001.
- ⁹ Siehe dazu: Baumann, Ortsgeschichtsschreibung, 7, mit Bezugnahme auf: Kläui, Paul: Ortsgeschichte. Eine Einführung. Zürich 1942.
- ¹⁰ Egloff, Viktor; Fischer, Paul. In: Neuenhof. Ein Dorf und seine Geschichte. Baden 1993, 144–258; Steigmeier, Andreas. In: Spreitenbach. Spreitenbach 2000, 259–334; Meier, Bruno. In: Wettingen. Vom Klosterdorf zur Gartenstadt. Wettingen 2001, 110–155; Zehnder, Patrick: Grenzen überschreiten. Die Aargauer Gemeinde Bergdietikon seit dem Mittelalter. Bergdietikon 2003.
- ¹¹ Brüscheiler, Roman W.; Kottmann, Anton; Senft, Fritz; Oetli, Max: Geschichte der Gemeinde Wettingen. Wettingen 1978; Lüthi, Alfred; Boner, Georg; Edlin, Margareta; Pestalozzi, Martin: Geschichte der Stadt Aarau. Aarau 1978.
- ¹² Siegrist, Jean-Jacques: Lenzburg im Mittelalter und im 16. Jahrhundert. Argovia 67. Aarau 1955; Neuenschwander, Heidi: Geschichte der Stadt Lenzburg, Bd. II.: Von der Mitte des 16. zum Ende des 18. Jahrhunderts. Argovia 96. Aarau 1984; dies.: Geschichte der Stadt Lenzburg, Bd. III: 19. und 20. Jahrhundert. Argovia 106. Aarau 1994.
- ¹³ Bickel, August: Zofingen von der Urzeit bis ins Mittelalter. Veröffentlichungen zur Zofinger Geschichte (VZG) Bd. 1. Aarau 1992; Hesse, Christian: St. Mauritius in Zofingen. VZG Bd. 2. Zofingen 1992; Lüthi, Christian; Ros, Manuela; Roth, Annemarie; Steigmeier, Andreas: Zofingen im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Kleinstadt sucht ihre Rolle. VZG Bd. 3. Baden 1999.
- ¹⁴ Siegrist, Jean-Jacques: Beiträge zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Herrschaft Hallwil. Argovia 64. Aarau 1952; Meier, Bruno: «Gott regier mein Leben». Die Effinger von Wildegg. Landadel und ländliche Gesellschaft zwischen Spätmittelalter und Aufklärung. Baden 2000; Müller, Felix: Aussterben oder verarmen? Die Effinger von Wildegg. Eine Berner Patrizierfamilie während Aufklärung und Revolution. Baden 2000; Sauerländer, Dominik: Geschichte des Amtes Merschwand. Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschichte einer Luzerner Landvogtei von den Anfängen bis zum Jahre 1798. Baden 1999.
- ¹⁵ Meier, Bruno; Sauerländer, Dominik: Das Surbtal im Spätmittelalter. Kulturlandschaft und Gesellschaft einer ländlichen Region 1250–1550. Beiträge zur Aargaugeschichte, Bd. 5. Aarau 1995.
- ¹⁶ Nachbarn am Hochrhein. Eine Landeskunde der Region zwischen Jura und Schwarzwald. Fricktal – Rheintal – Hotzenwald. 2 Bde. Hg. von der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde. Laufenburg 2002.
- ¹⁷ Baumann, Max: Leben auf dem Bözberg. Die Geschichte der Gemeinden Gallenkirch, Linn, Ober- und Unterbözberg. Baden 1998; ders.: Rein und Rüfenach. Die Geschichte zweier Gemeinden und ihrer unfreiwilligen Vereinigung. Baden 1998.
- ¹⁸ Steigmeier, Andreas: Mägenwil und Wohlenschwil. Geschichte zweier Nachbargemeinden. Mägenwil/Wohlenschwil 1993; Brian Scherer, Sarah; Sauerländer, Dominik; Steigmeier, Andreas: Das Kirchspiel Leuggern. Geschichte von Böttstein, Full-Reuenthal, Leibstadt und Leuggern. Einwohnergemeinden Böttstein, Full-Reuenthal, Leibstadt, Leuggern. 2001.